

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinere Anzeigen 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 80 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 107

Samstag, den 12. September 1931

35. Jahrgang

Neue Notverordnung in Sicht.

Schluss der Vorarbeiten. — Aufstockungssperre für alle Beamten. — Pensionkürzungen. — Umgestaltung der Arbeitslosenfürsorge.

Berlin, 11. Sept.

Das Reichskabinett hat in seiner Freitagssitzung sich mit der Frage befasst, in welcher Form die beabsichtigten Maßnahmen herausgebracht werden sollen. Es war nämlich fraglich, ob ein Teil davon bereits in den ersten Tagen der nächsten Woche und der Rest erst später veröffentlicht werden sollte.

Das Ergebnis der Kabinettsitzung lässt sich nunmehr feststellen, dass die Reichsregierung mit dem gesamten Programm geschlossen hervortreten will. Die Refforts sind mit ihren Vorarbeiten bereits soweit vorgeschritten, dass das Reichskabinett ab Mitte nächster Woche in Verhandlungen seine Pläne endgültig gestalten kann.

Was den Inhalt der neuen Notverordnung betrifft, so lässt sich dieser im großen und ganzen mit den bereits bekannt gewordenen Einzelheiten. Bei diesen handelt es sich zunächst um Fragen beamtenrechtlicher Charakter und zwar einmal um die Aufstockungssperre, welche kein Beamter während der nächsten beiden Jahre ein höheres Gehalt beziehen darf wie das, das er gegenwärtig bezieht. Dies darf jedoch nicht mit einer Beschränkung der Beförderungssperre verwechselt werden. Beförderungen werden nach wie vor vorgenommen, nur dürfen die neuen Stellen verbundenen höheren Bezüge nicht bezahlt werden.

Die Aufstockungssperre ist weiterhin eine Kürzung aller Beamtenpensionen vorgesehen, wogegen gleichzeitig auch die Bezüge der Witwen und Waisen eine entsprechende Reduzierung erfahren. Wie bereits bekannt, sollen die Pensionen in Zukunft 75 Prozent des Gehalts betragen gegenüber 80 Prozent, welche bisher bezahlt wurden. Daneben erfolgt dann weiterhin eine Kürzung der Pensionen über 12000 Mark und zwar in der Weise, dass je nach der Dauer, die der Pensionist in der Gehaltsgruppe zugebracht hat, aus der Pension bezieht, eine Kürzung von 10 bis zu 50 Prozent erleiht.

Von größter Bedeutung ist dann ferner auch die Umgestaltung der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsfürsorge durch die neue Notverordnung. Hier soll eine Arbeitslosenfürsorge auf der Grundlage der Vermögensprüfung gedacht, wobei eine Trennung zwischen Wohlfahrtsfürsorge und Arbeitsunterstützung in Aussicht nicht mehr vorgenommen werden soll. Durch diese Umgestaltung soll in erster Linie eine Entlastung der kommunalen Finanzen erreicht werden, da Städte und Gemeinden die weiteren Lasten mehr tragen können.

Weiterhin ist es noch, ob auch der ganze oder teilweise Teil der Hauszinssteuer, durch welchen eine Umgestaltung der Mieten ermöglicht werden soll, in die neue Notverordnung aufgenommen wird. Sollte die der Fall sein, so müsste als Ausgleich des Ausfalls, den das Reich dadurch erleidet, entweder die Umsatzsteuer erhöht, oder andere Abstriche am Reichsetat vorgenommen werden, wobei in erster Linie an eine Kürzung des Reichsetats gedacht wird.

Die preussische Notverordnung.

Strenge Sparmaßnahmen. — Rigorose Streichungen am Schulfetat.

Berlin, 11. Sept.

Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes ist in der Ausgabe vom 12. Sept. mit der preussischen Notverordnung, soweit sie die Personalsparrisse betrifft, zu veröffentlichen. Auf dem Gebiet der Schule enthält die Preussenverordnung folgende Maßnahmen:

Bei den Volksschulen sollen noch in diesem Jahre 3000 Lehrstellen abgebaut werden. Dies soll u. a. erreicht werden durch Heraufhebung des Landesdurchschnittes der Schülerfrequenz von 42 auf 48 Schüler und durch Herabsetzung des Unterrichtsbedarfs. An den höheren Schulen sollen im Laufe des Haushaltsjahres durch ähnliche Maßnahmen 3000 Lehrstellen eingespart werden. Das Gehalt der Mittelschullehrer und der Lehrer an den Volksschulen ist künftig von 3300 bis 5500 gestaffelt.

Die Notverordnung sieht weiter u. a. nach folgende Maßnahmen für alle Staatsbeamten vor: Beamte und Lehrer sind verpflichtet, jedes Amt, das ihrer Vorbildung entspricht, wahrzunehmen, auch wenn es mit geringeren Gehältern verbunden ist. Anstellungs- und Beförderungssperren werden für alle preussischen Beamten angeordnet. Die Gehälter, die die Beamten am 1. Sept. 1931 erhalten, behalten sie zwei Jahre länger als nach den geltenden Vorschriften. Für die Gewährung von Kinderbeihilfen wird im Alter vom 16. bis 21. Lebensjahr die Einkommensgrenze von 40 auf 30 Mark herabgesetzt. Die Anwartschaftszeit wird auf 10 Jahre; bei Versorgungsanwärtern auf neun Jahre verlängert.

Abbau der Gemeinde-Beamtengehälter.

Ein besonderer Teil der Notverordnung betrifft die Maßnahmen für die Gemeinden und Gemeindeverbände. Ihre Verwaltungsorgane sind in Zukunft berechtigt, alle Maßnahmen zum Ausgleich der Haushalte zu treffen. Soweit bei den Personalausgaben keine praktischen Vereinbarungen entgegenstehen, können die Verträge — mit Ausnahme von Tarifverträgen — mit halbmonatlicher Frist gekündigt werden. Vorgezogen sind weiter eine Anstellungs- und Beförderungssperre aller überzähligen Angestellten und Arbeiter, Arbeitszeitverkürzung, Angleichung von Ruheentlohn und Ruheentlohn an die Regelung des Staates, erneute Revision sämtlicher Beförderungsordnungen der Gemeinden und Gemeindeverbände. Außerdem befasst sich die Notverordnung mit der Festlegung der Bezüge der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, Stadträte, Landeshauptleute und Landesräte, für deren Bezüge Richtlinien festgelegt sind.

Das Reichskabinett hat in seiner Freitagssitzung sich mit der Frage befasst, in welcher Form die beabsichtigten Maßnahmen herausgebracht werden sollen. Es war nämlich fraglich, ob ein Teil davon bereits in den ersten Tagen der nächsten Woche und der Rest erst später veröffentlicht werden sollte.

Was den Inhalt der neuen Notverordnung betrifft, so lässt sich dieser im großen und ganzen mit den bereits bekannt gewordenen Einzelheiten. Bei diesen handelt es sich zunächst um Fragen beamtenrechtlicher Charakter und zwar einmal um die Aufstockungssperre, welche kein Beamter während der nächsten beiden Jahre ein höheres Gehalt beziehen darf wie das, das er gegenwärtig bezieht. Dies darf jedoch nicht mit einer Beschränkung der Beförderungssperre verwechselt werden. Beförderungen werden nach wie vor vorgenommen, nur dürfen die neuen Stellen verbundenen höheren Bezüge nicht bezahlt werden.

Die Aufstockungssperre ist weiterhin eine Kürzung aller Beamtenpensionen vorgesehen, wogegen gleichzeitig auch die Bezüge der Witwen und Waisen eine entsprechende Reduzierung erfahren. Wie bereits bekannt, sollen die Pensionen in Zukunft 75 Prozent des Gehalts betragen gegenüber 80 Prozent, welche bisher bezahlt wurden. Daneben erfolgt dann weiterhin eine Kürzung der Pensionen über 12000 Mark und zwar in der Weise, dass je nach der Dauer, die der Pensionist in der Gehaltsgruppe zugebracht hat, aus der Pension bezieht, eine Kürzung von 10 bis zu 50 Prozent erleiht.

Der Existenzkampf der Landwirtschaft.

Von zwei Mählsteinen zermahlen. — Für schärfste Anwendung der Devisenordnung zur Drosselung der Luxuseinfuhr.

Viegnitz, 12. September.

Der Vorsitzende des Reichslandbundes, Graf Kaldreuth, sprach in Viegnitz vor einer überfüllten Versammlung von Landwirten über das Thema „Der Existenzkampf der Landwirtschaft“. Graf Kaldreuth erklärte u. a., man dürfe nicht etwa glauben, dass, wenn eine andere Regierung in Deutschland ans Ruder käme, plötzlich alle Not behoben wäre.

Gegenwärtig werde die deutsche Landwirtschaft von zwei Mählsteinen zermahlen: das seien einerseits die zu hohen Losen und Zinsen, auf der anderen Seite die unbefriedigenden Preise für landwirtschaftliche Produkte. Es sei ausgeschlossen, dass die Landwirtschaft unter diesen Umständen weiter existieren könne.

Die Getreidepreise in Deutschland lägen zwar über den Weltmarktpreisen; aber die Produktionskosten in Deutschland seien ganz anders als im Ausland. Nach außen hin müsse eine noch schärfere Zollpolitik und im Innern eine bessere Regelung von Nachfrage und Angebot getroffen werden. Auf dem Gebiet der Getreidepreise habe die Reichsregierung ihre Schuldigkeit getan; aber bei der Regelung der Marktpreise und auf dem Gebiet der Veredelungswirtschaft sei noch viel zu leisten.

Heute habe es die Regierung in der Hand, sofort grundlegend der gesamten bäuerlichen Wirtschaft zu helfen, wenn die Devisenordnung entsprechend angewendet würde. Man müsse nur die überflüssige Einfuhr sperren und damit verhindern, dass Millionen für unnötigen Luxus ins Ausland gehen, und man müsse dafür deutsche Produkte stärker fördern.

Der Redner kritisierte dann noch scharf die Politik der Preussischen Regierung und die Politik der Preussischen Regierung. Zum Schluss warnte Graf Kaldreuth die Landwirte davor, jetzt die Hände ins Korn zu werfen. Oft sei der Augenblick, in dem man alles verloren geglaubt habe, der Augenblick vor dem Sieg gewesen.

Für Senkung der Einheitsbewertung.

Eine Folge der katastrophalen Lage der Landwirtschaft.

Berlin, 12. September.

Die Reichstagsfraktion des Deutschen Landvolkes hat einen Antrag zur Einheitsbewertung eingebracht. Der Reichsbewertungsbeirat soll ersucht werden, ein neues Gutachten über den Einheitswert landwirtschaftlicher Betriebe für den mit dem 1. Januar 1931 begonnenen Hauptfeststellungszeitraum abzugeben.

Hierbei soll die für absehbare Zeit weit ungünstigere Wirtschaftslage, als sie dem im Frühjahr erstellten Gutachten zugrundegelegt war, berücksichtigt und eine weitere allgemeine Senkung der Einheitswerte herbeigeführt werden.

Flörsheim Hochheim und Umgebung bei der Belagerung von Mainz 1793.

Eine Skizze aus schwerer Zeit.

Die politischen Unruhen und Kriegereignisse zu Ende des 18. Jahrhunderts gingen nicht spurlos an unserer Gegend und Gemeinde vorüber. Die Wellen der französischen Revolution schlugen bis zum Rheine. Im Oktober 1792 erschien ein französisches Heer unter General Custine vor Mainz. Nach kurzer Belagerung übergibt sich die Stadt schon nach zwei Tagen und die Franzosen traten die Herrschaft an. Es bildete sich ein Klub „Für Freiheit und Gleichheit“. Wir würden sie heute Separatisten nennen.

Es dauerte nicht lange und es erschienen die ersten Vorhut der preussischen und verbündeten Armeen in unserer Gegend und bald darauf wimmelten die Ortschaften mit Soldaten aller Waffengattungen. Verteidigungsanlagen und Stellungen für Geschütze wurden ausgehoben. Die Festung Mainz wurde von allen Seiten umzingelt um sie wieder den Franzosen zu entreißen. Diese suchten natürlich alle Unternehmungen zu stören und es kam so zu zahlreichen Ausfallgefechten. Ein Belagerungsplan aus dieser Zeit, von dem königl. preussischen Ingenieur-Deutnant C. J. Humbert mit aller Sorgfalt aufgenommen, gibt uns näheren Aufschluss über die Entsetzung von Mainz. Es soll hier nur auf die Stellungen und Ereignisse in der Gemarkung Flörsheim und Umgebung eingegangen werden. Eine Schiffsbrücke, fast genau an der Stelle der heutigen Oelbrücke führte bei Flörsheim über den Main nach der Rüsselsheimer Festung. Dort befand sich das preussische Pulvermagazin. Bei Ginsheim stellte eine Schiffsbrücke über den Rhein die Verbindung mit den auf den Anhöhen von Mainz liegenden Truppen her, so dass zwischen den einzelnen Truppenlager am Rhein und Mainz eine gute Verkehrsmöglichkeit bestand. Auf der Relp, welche in dieser Zeit in ihrer natürlichen Höhe noch bis zur Giebelhöhe reichte, stand zwischen dieser und der Hartmannsmühle (P. Traiser) die erste Batterie mit 4 Geschützen. Jedenfalls zur Sicherung des Widerbachtals und der Landstraße Flörsheim-Hochheim. Die zweite Batterie mit 4 Kanonen stand hinter einem künstlich aufgeworfenen Erdwall bei der Anna-Kapelle mit der Richtung nach dem Tale.

Eine weitere, aber besser bestückte dritte Stellung war bei der Flörsheimer Warte. Diese stand auf der Höhe bei der Krieger-Gedächtniskapelle. Um die Warte, die genau eingezeichnet ist, ebenfalls in der Richtung nach dem Tale, waren 6 Kanonen und 2 Haubizen in Stellung gebracht. Eine vierte Stellung war etwas mehr links 150 Schritte von der Warte entfernt. Auch hier richteten 6 Kanonen und 2 Haubizen ihre Schlände nach dem Tale in der Richtung nach der Heerstraße Mainz-Frankfurt.

Am Nonnenberg hinter dem Kreuz in Wider stand eine fünfte Batterie mit 6 Kanonen und 2 Haubizen. Die Häuserreihe bei dem Kreuz hat in dieser Zeit noch nicht bestanden.

Die 6. Batterie stand 400 Schritte vor Wider auf der Höhe am Wege Wider-Massenheim. Sie war mit 2 Kanonen bestückt. 500 Schritte weiter finden wir die siebte Batterie mit 6 Kanonen und 2 Haubizen. Die letzte und achte Batterie in diesem Stellungenabschnitt war vor der Massenheimer Kirche. Dort waren 2 Kanonen aufgeschoben. Alle diese genannten Stellungen dienten wohl weniger einer direkten Beschließung der Festung Mainz, sondern mehr zur Dedung und zum Schutze der wichtigen Zufuhrstraßen. Ob bei diesen Kämpfen auch Flörsheimer Einwohner als Soldaten beteiligt waren ließ sich bis jetzt nicht ermitteln. Flörsheim gehörte zu Kurmainz. Jedenfalls in Ahnung der kommenden Ereignisse erließ am 27. April 1792 der kurmainzische Hofkriegsrat eine Verordnung aus der hervorgeht, dass alle jungen kriegspflichtigen Leute sich die Haare wachsen lassen sollten, um sie, wie es bei den Mainzer Soldaten Vorkam, war, zu einem Zopf geflochten, mit einem Haarkamm aufgesteckt zu tragen. Kurmainz verfügte um diese Zeit über 2800 Mann Infanterie, 50 Husaren, 50 Jäger und 120 Artilleristen.

Zeitweise mußte die Gemeinde Flörsheim täglich 30 Mann für Schanzarbeiten in Rastel zur Verfügung stellen. Von Interesse für Flörsheim ist es auf dem erwähnten Belagerungsplan, der in der damaligen Zeit in hiesiger Gemarkung angepflanzten Weinbergsanlagen bezeichnet zu finden. Wir finden dort noch Weinberge am heutigen Wingerterweg von der Dr. Schöhl'schen Fabrik bis zur Mühle. Der sog. Reuwingertweg ging nicht gerade durch wie heute, sondern er zweigte an der Unterförste hinter dem Tore ab und ging schräg nach dem Urbanuskreuz. Nach dem Abbruch der Ortsmauer wurde der Weg als Verlängerung der Hauptstraße in seiner heutigen Richtung angelegt und es entstand so die Bezeichnung „Reu Wingerterweg“ im Gegenteil zum seitherigen alten Weg. Als weitere Weinbergsanlagen bezeichnet die Karte die Höhe bei dem Judenfriedhofe, die Relp und das Rod.

Bei der Dreifaltigkeits-Kapelle lag eine Abteilung Infanterie von 40 Mann mit einem Offizier, desgl. eine Abteilung bei der Wiesenmühle. Bei der Strohmühle-Wider lag eine Infanterie-Abteilung. Am Bachübergang ein Jägerposten, auf der Straße Wider-Hochheim eine Kavallerie-Feldwache. In Delfenheim hatte der sächsische General v. Lindt sein Quartier aufgeschlagen. Hochheim war Hauptquartier des

General-Leutnant v. Schönsfeldt. Am Mainufer in Höhe'm war ein großer Zimmerplatz angelegt. Ferner lag dort eine Infanterie-Abteilung, eine Kavallerie-Feldwache und die 2. Stellung von Borstel und Est. Von Hochheim ab verdrängten sich die Stellungen immer mehr und es würde im Rahmen dieses Aufzuges zu weit führen diese einzeln zu nennen. Nach einer Zusammenstellung waren 151 Geschütze von Rhein und Main auf die Festung gerichtet. Die Größten konnten Geschosse von 80 Pfd. und die kleinsten solche von 6 Pfd. ausschießen. In der Nacht vom 18. bis 19. Juni 1793 beginnt die Beschießung der Festung und wurde jeden Tag fortgesetzt, bis sich am 22. Juli die Besatzung ergab. Alle Bilder zeigen uns den Abzug der Franzosen durch das Spalier der preussischen Truppen. Die Waffen durften die Franzosen behalten. Die Mainzer Klubisten (Separatisten) wurden verhaftet. (Schluß folgt in nächster Samstagsnummer)

Die Bluttat von Kalbach aufgeklärt

Die Täter, zwei vorbestrafte Fürzorgejünglinge

Noch selten hat es einen Kriminalfall gegeben, in dem sich die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Publikum durch Vermittlung der Presse so ausgezeichnet bewährte, als in der an Mord grenzenden Bluttat von Kalbach, wo ein pflichtgetreuer Feldhüter gewissenlosem Waffengebrauch zum Opfer fiel. Durch die Presse konnten die Kriminalpolizei das Signalement der Täter allgemein bekannt geben, das Interesse des Publikums wurde geweckt, und der Erfolg hat sich überraschend schnell gezeigt:

Die beiden Täter sind gefaßt!

Ein etwa neunjähriger, aufgeweckter Junge war, wie mitgeteilt, Zeuge des Verbrechens. Der Knabe konnte der Polizei sehr brauchbare Auskünfte geben über das Aussehen der Täter, eine Beschreibung ihrer Person und ihrer Bekleidung. Auf Grund dieser in der Presse veröffentlichten Einzelheiten meldeten sich nun verschiedene Zeugen, welche die flüchtigen Täter beobachtet hatten. Sie konnten wichtige Befundungen besonders bezüglich des einen Täters machen, wodurch die weiteren Schritte der Mordkommission ermöglicht wurden.

Verhaftung der Täter!

Am Freitag vormittag wurden zu gleicher Zeit von der Kriminalpolizei in den frühen Morgenstunden Festnahmen vorgenommen. Es handelt sich um den am 11. September 1904 (an seinem Geburtstag wurde er verhaftet!) zu Frankfurt am Main geborenen Former Emil Lorenz, in der Klingelstraße wohnhaft, und um den Glasreiniger Julius Wolff, am 9. März 1902 ebenfalls in Frankfurt geborenen, in der Töngesgasse wohnend. Beide sind polizeilich bekannt.

Nach hartnäckigem Leugnen hat Lorenz gestern nachmittag zugegeben, den tödlichen Schuß auf den Feldhüter Hattmer abgegeben zu haben. Er will aber nicht die Absicht gehabt haben, den Beamten zu töten. Infolge der Aufregung habe er die Waffe so unglücklich gehalten, daß der Schuß tödlich wirkte.

Lokales

Flörsheim a. M., den 12. September 1931.

3 Unwetterjahre. Durch den anhaltenden Regen der letzten Zeit haben sich die Umfassungsmauern vom Judentfriedhof am Abhang nach der Bach bedenklich gesenkt. Es wird dadurch in nächster Zeit eine umfangreiche Reparatur nötig werden. Das Beste wird sein die Mauer um einige Meter zurück zu setzen.

4 Geburtstagsfeier. Morgen beacht der Jahrgang 1891 seine 40. Geburtstagsfeier im Hirsch. Am nächsten Sonntag hat der Jahrgang 1881 seine 50. Geburtstagsfeier. Wir wünschen einen guten Verlauf!

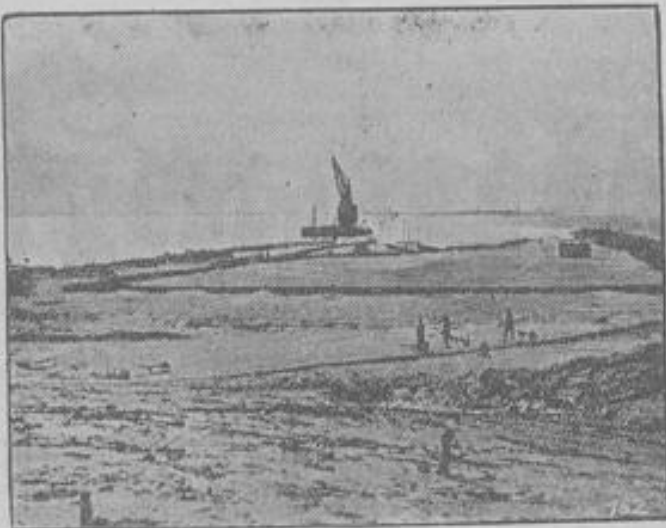
1 Schlechtes Licht. In der letzten Zeit ist die elektrische Beleuchtung in Flörsheim äußerst schlecht. Die Lampen brennen nicht nur trübe, sondern auch unruhig, sodaß es kaum möglich ist dabei zu lesen oder andere kleine Arbeiten zu machen. Es bedarf jedenfalls nur dieses Hinweises damit der Mangel beseitigt wird. Bei den immer noch sehr hohen

Aus meinem

Kriegs-Tagebuch

von Karl Steinhilber, Flörsheim a. M.
40. Fortsetzung

Noch zweimal mußten wir auf Posten ziehen. In unserem Abschnitt war ja nicht zu befürchten, daß der Feind am Tage angriff. Für einen überraschenden Angriff war die Entfernung zwischen den beiderseitigen Stellungen zu groß. Aber man mußte im Schützengraben stehen, mußte beobachten und sich dem feindlichen Granat- und Schrapnellfeuer aussetzen. Dann und wann kam eine Salve Schrapnell oder Granaten, manchmal bedenklich in die Nähe, oder über uns hinweg nach der zweiten Verteidigungslinie oder noch weiter zurück. Langweilig war es, andauernd Ausschau halten zu müssen und nichts zu sehen als sich lang hinziehende Hügel aufgeworfener Erde. Ab und zu brachte ein Flieger, der hoch in der Luft seine Schleifen zog, etwas Abwechslung in dieses eintönige, geisttötende Postenstehen am Tage. Wenn nur unsere Artillerie geschossen hätte, daß man die Einschläge beobachten könnte! Aber es war ja beinahe eine Sensation, wenn am Tage eine Granate in Massiges oder der feindlichen Stellung explodierte. — Bei beginnender Dunkelheit mußte ich mit einem Unteroffizier und noch einem Mann auf Horchposten ziehen. Neben dem Zid-Zad-Durchlaß legten wir uns vor das Drahtverhau, die Gewehre in der Hand, eine Anzahl Handgranaten greifbar zurecht gelegt. Einer beobachtete nach links, einer geradeaus, der andere nach rechts, auf jedes Geräusch vor unserem Drahtverhau achtend. Ab und zu aufsteigende deutsche und



Wo einst Schiffe ihre Bahnen zogen.

Ein gigantisches, in der Geschichte beispielloses Werk gelangt gegenwärtig in Holland zur Durchführung. Durch einen Damm wird die Zuidersee vom Meer abgeriegelt und durch Auspumpen, Aufschütten und mit Hilfe von Abflußgräben trockengelegt, um der Landwirtschaft nutzbar gemacht zu werden. Unser Bild zeigt trockengelegtes Land.

Strompreisen kann der Abnehmer auch ein gutes Licht verlangen

Schöner Herbst.

Der September hat uns dieses Jahr — nach einem verregneten Juli und einem nicht minderen August — ein paar milde und sonnige Tage geschenkt. Goldene Tage mit blauem Himmel und einem leuchtenden Glanz über Flur und Hügel. Auch wenn in der Frühe die dünnen Schleier erster Herbstnebel über die Wiesen und Wälder hingehen, wenn fern am Horizont ein Wolkenstreifen steht und wie ein Fragezeichen den jungen Tag empfängt, bald leuchtet der Himmel wieder wolkenrein und der ganze Tag scheint freundlich und warm die Sonne herab. Und doch spüren wir den Herbst. Am Morgen, am Abend, in der Nacht herrscht herbe, herbstliche Kühle und untertags treibt ein frisches Lüftchen sein munteres Spiel mit den gelben Blättern. Seitere Tage sind uns jetzt vergönnt. Und doch schleicht leise Melancholie über unser Gemüt. Es ist Herbst geworden. Herbstlich gebärdet sich die ganze Welt. Der Gesang der Vögel verstummt mehr und mehr, die Acker stehen leer, in den Gärten und auf den Feldern reifen die letzten Früchte. Überall Ausklang und Uebergang. Aber wir wollen nicht grabeln. Wir wollen nicht denken an die Dürftigkeit und Tristheit des Herbstes, die noch früh genug über uns kommt. Wir wollen uns freudig und beglückt dem vollen Zauber der schönen, wunderschönen Tage hingeben, die uns jetzt der Herbst beschieden hat. Wir wollen den wellenden Glanz noch genießen, ehe er verfliehet...

... **Schmückung der fernem Gefallenengräber.** Auch in diesem Jahre bietet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Gelegenheit, die deutschen Soldaten- und Marinegräber im Ausland an den beiden städtischen Totengeburtstagen im November, zu schmücken. Bei Bestellung eines Grabes sind folgende Angaben zu machen: Vor- und Zunahme, Dienstgrad und Truppenteil des Gefallenen, ferner Friedhof (Land und Provinz) und die Grabnummer bezw. der Beimerl-Sammelgrab. Die Mindestpreise für Kränze betragen in Frankreich 10 Mark für die deutschen Gräber, auf den englischen Friedhöfen in Frankreich 20 Mark, in Belgien 7 Mark (nur für wenige Friedhöfe 10 Mark) in Polen und Galizien, Lettland, Rumänien und Jugoslawien 12 Mark, in Rußland 15 bis 20 Mark, für wenige Friedhöfe 25 bis 30 Mark, in den übrigen Ländern 9 bis 15 Mark. Bestellungen sind für Allerheiligen bis spätestens 3. Oktober, für Totensonntag bis 24. Oktober unter Vor-einbringung des Betrages an die zuständigen Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes zu richten. Alle später eingehenden Wünsche können erst mit der nächsten Sammelbestellung (voraussichtlich Weihnachten) ausgeführt werden.

französische Leuchtflugeln erschellen das vor uns liegende Gelände fast wie Tageslicht. Einige Meter von uns entfernt hoppelte ein Hasenpaar gemächlich hin und her, in dem von Granaten aufgewühlten Erdreich nach Grünfutter suchend. Auch Rebhühner schienen zahlreich vertreten zu sein. Aus dem friedlichen Verhalten des Getiers konnte man schließen, daß unsere Feinde nicht in der Nähe waren. Gegen 12 Uhr nachts wurden wir abgelöst und schlossen uns unserer nach dem Bothenwäldchen zurückmarschierenden Kompanie an.

Dort standen die Kochgeschirre mit Feldküchenessen schon gefüllt. Haserloden mit Fleischkonferven. Krankenloft war das, von den meisten Leuten ungern gegessen. Aber alle hatten wir Hunger, und da wurde denn hineingehauen. Auch Kommissbrot wurde empfangen. Während dem Essen kam Louis Dresler in den Unterstand. Er war äußerst fidel, seine Feldmütze saß bedenklich auf einer Seite. Er sang das alte Refrainlied: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“. Zur Abkühlung reichten wir ihm einen Becher starken Bohnentaffee. Seine Kleeper und Ignaz Kohl fanden sich noch ein. Dann wurde sich aber zur Nachtruhe begeben.

Am nächsten Tag kam eine Ordonnanz und beorderte mich zum Bataillonsstab. Na nu, was mochte wohl los sein. Ich hatte in den zwei Tagen, in denen ich jetzt wieder im Schützengraben war, nichts verbrochen, auch keine Heldentaten ausgeführt. Vielleicht war es wegen der Geschichte mit dem Kompaniefeldwebel? Oder es gab Heimaturlaub! Egal, ich mußte es ja erfahren. Also hinein in die Höhle des Löwen.

„Sie waren Kompanie-Schreiber“, empfing mich der Adjutant. „Von heute ab sind sie Hilfschreiber beim Bataillon“ sagte er, „für den Bataillonsfeldwebel wird die Schreiberei zuviel, aber sie bleiben hier beim Bataillonsstab in Stellung“ erklärte er weiter. Ich sagte dem Leutnant, wie ich mit dem Kompaniefeld-

Joracitische Feiertage. Heute begehen die Juden den 21.45.22. Jahrestag (langer Tag) gefeiert und vom 26. September 4. Oktober wird das Laubhüttenfest gefeiert.

Theaterabend der DVA. Wie schon in der Sonntagsnummer dieser Zeitung bekannt, gibt die Theaterabteilung der DVA am Sonntag, den 13. Sept. abends 8 Uhr im Theaterhof einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt Lustspiel: „Die Logenbrüder“. Nur durch unermüdlichen Eifer und in Anbetracht der guten Qualität der Spieler ist es möglich, ein Spiel auszuführen, das die höchsten Anforderungen der Mitwirkenden fordert. Trotz ungeführter Anstrengungen von 3 Stunden, geben wir die Versicherung, daß die Zuschauer nicht langweilen werden. Alle Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Die Schützengraben 1906 E. V. hat die Schießübungen für ihre Jünglinge und Jungfrauen fertiggestellt. Die Übungsstunden für vorgenannte Abteilungen beginnen Sonntag, den 13. September ds. Mts. nachmittags 3 Uhr. Zu diesem Zwecke versammeln sich alle Jungfrauen und Jünglinge um 2.45 Uhr im Gasthaus zum Taunus zum Marsch nach dem Schützengarten. Neuanmeldungen zum Marsch noch entgegengenommen. Bei schlechtem Wetter wird das erste Übungsschießen im Taunusfälden statt.

Gesunde Erkenntnis im Bausparwesen. Das Bausparwesen, der Konkurrenzkampf zwischen öffentlichen und privaten Bausparanstalten, bildet seit Jahren sehr häufig Gegenstand der öffentlichen Diskussion. In Ost und West in Süd und Nord ganz Deutschlands erscheinen darüber häufige, aber das Thema wird sehr oft unfaßlich, öfter einseitig, behandelt. Das nächstliegende und vom Standpunkt familiärer Bausparanstalten ist die Gewinn- und Verlustrechnung für den großen Gedanken des Bausparwesens. Darum kann nicht genug für die soliden Bausparanstalten eingetreten werden. Es muß aber auch mit aller Deutlichkeit jedem Sparer klar gemacht werden, daß er nicht ohne weiteres Geld verlangen kann, sondern, daß der Erhalt eines Darlehens bei jeder Bausparanstalt ganz gleich welcher Struktur, eine bestimmte Sparzeit und Sparleistung voraussetzt. Sonders bemüht sich neuerdings die Gemeinschaft der Bausparanstalten um Aufklärung der Öffentlichkeit, indem sie darauf hinweist, daß jeder Interessent vor Anschluß an eine Bausparanstalt die Bauspareinrichtung und auch die dahinter stehenden Verhältnisse prüfen soll. Bei ihrer Warnung geht aber die Gemeinschaft der Freunde zu weit, lehnt sie doch Bauspar über Bord, ziemlich alle übrigen Bausparanstalten ab. Sehr zu bedauern es gibt neben der GdVf weitere wirklich gut funktionierende und solid geleitete Bausparanstalten, deren Grundzüge, Linien, Geschäftspläne und Tarife allen Anforderungen rechtlicher, kaufmännischer und mathematischer Hinsicht entsprechen. Auch die sogenannten zinsfreien Bausparanstalten keinesfalls abzulehnen, wenn es sich um ein Gemeinwohlsparen auf voller Gegenseitigkeit handelt und gerecht geteilte Ausleihbeiträge von den frühzeitig Zugeworbenen zu Gunsten der sogenannten Kleinsparer erhoben werden, durch die letzteren voll geschäftet sind. Das Zuteilungssystem ist der Sicherheitsfrage das wichtigste, einen Sparer interessierende Moment. In der Hauptsache haben die privaten Bausparanstalten ein Zeitalter-Geld-System. Die öffentlichen Bausparanstalten arbeiten nach einem Ausleihungssystem, das unter primitiv annimmt. Hier erfolgt die Einteilung in Gruppen. Bausparer mit gleichen Leistungen kommen zu verschiedenen, Jahre können dazwischen liegen, zum Teil auch daraus zu erkennen, daß eine führende Bausparanstalt, die Deutsche Bausparanstalt e. G. m. b. H., sich als erste genossenschaftliche Bausparanstalt in eine gesellschaft umbildete. Diese Bausparanstalt hat sich die Regierungsbegründung zum Bauspargesetz geltend gemacht und trotz angeblicher gesetzlicher Bedenken, die von verschiedenen in der Genossenschaftsform bestehenden Bausparanstalten erhoben wurden, die Umbildung vollzogen. Für diese Weiterentwicklung der Weg für eine gedeihliche, erfolgreiche Entwicklung, zumal auch die Bedingungen hieb- und stichfest.

Zur Widererkerb verkehren morgen folgende omnibusse: nach Wider 11.50, 14.05, 16.00, 16.30, 17.30, 18.00, 18.46, 20.30, 21.15, 22.00, 23.00. Nach

weibel stand. Meine Bedenken tat er mit einer Bewegung ab. „Wenn das Bataillon befiehlt, so ist das Kommando nicht mehr zu modern“ sagte er also Hilfschreiber beim Bataillon. Mit dem Adjutant und dem Bataillonskommandeur war gut arbeiten, ich nur dem Bataillon unterstellt war, hatte der Kompaniefeldwebel mir nichts mehr zu sagen. Ich diesem sogar jetzt Schwierigkeiten machen können, ich war nicht rachsüchtig und wollte ihn nicht verletzen. Er ärgerte sich aber doch, wenn er infolge eines mir im Auftrage des Bataillons unterschriebenen Befehls zu mir in den Unterstand kommen mußte und ich zu ihm.

Von Höhe 191 aus konnte man unsere Stellung bis weit in die Argonnen hinein übersehen. Argonnenfront war es noch nie ruhig geworden, war immer etwas los. Auch rechts von uns, in der Champagne bei Tahure, war alle paar Tage ein Kampf zu hören. Die Kampfrufe in unserem Unterstande wurde dazu benutzt, unsere Schützengraben auszuweiten, die Schützengraben-Unterstände zu befestigen usw. wurden neue Laufgräben angelegt und die Drahtgarnisse und Wolfsgruben vor unserem Schützengraben verstärkt. Die jungen Mannschaften, die wir von dem aktiven Regiment als Ersatz bekommen hatten, durch die Kampfrufe in unserem Frontabschnitt mütig geworden. Nach den wenigen Granaten Schrapnells, die der Franzmann alle paar Tage während des Tages oder in der Nacht auf unsere Schützengraben oder Reservestellungen am Borthausen und Steilhang schoss, wurde nicht gefragt, kannte schon die Gewohnheiten der feindlichen Artillerie, wußte wo sie hinschoß und mied diese nach Möglichkeit.

(Fortsetzung folgt)

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Kirchweih zu Wicker

Im Saalbau

„Zur schönen Aussicht“

findet Sonntag, den 13. und Montag, den 14. September 1931 **Tanz-Musik** statt. Prima Ausschank u. Flaschenweine. Eigene Kelterung, Schöfferhof Bier. Für gute Küche ist bestens gesorgt. Es ladet höflichst ein:

Alois Klingl und Frau

Am Sonntag, den 13. September findet im kleinen Saal des „Sängerheim“ für Jedermann eine

Tanzmusik

statt. Für einige fröhliche Stunden ist durch die Hauskapelle und allerlei Überraschungen in bekannter Weise bestens gesorgt. Anfang 7 Uhr:

Es ladet freundlichst ein:

Familie Adam Hahn und die Hauskapelle

Kirchweih in Wicker

am 13., 14. und 20. September

Gasthaus zum Adler

Naturweine!

Gute Küche!

„Tanz mit Jazz“

Geschwister Allendorff

Steuerberatung

Bilanzen, — Buchführung im Abonnement

Dr. Kloft

Zugelassen beim Finanzamt.

Sprechstunden:

Donnerstags 18—20 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.
im Bahnhofrestaurant Messerschmitt

Grundstücks-Verpachtung

Infolge Lösung des Pachtverhältnisses werden am 30. September 1931 Domänengrundstücke in der Gemarkung **Wicker** mit einer Fläche von 1 ha 30 ar 32 qm pachtfrei. Termin zur öffentlichen Neuverpachtung dieser Grundstücke wird auf

Dienstag, den 15. September ds. Js. vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisterei in **Wicker** anberaumt.

Frankfurt a. M. Höchst, den 8. September 1931
Preussisches Domänen-Rentamt

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN

und

BUCHUNGSMASCHINEN

mit „SALDOMAT“

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A. G.

BERLIN-ESFURT

Frankfurt/Main
Friedenstr. 2
Tel.: Hansa 27326
25/Fm.

Verkaufsbüros:

Berlin N 24, Friedrichstr. 110—112. Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 55—56.
Dresden, Neustädter Markt 11. Düsseldorf, Oststr. 51. Erfurt, Meiner-
hofpl. 13. Frankfurt M., Friedenstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilhelmstr. 25—31.
Hannover, Am Schillergraben 15. Köln, Weisenburgstr. 78. Leipzig C 1,
Augustuspl. 7. Magdeburg, Otto v. Guerickestr. 11. Mannheim N. 7, 5.
München, Färbergraben 1. Nürnberg, Marienborgraben 11. Stuttgart, Tü-
bingerstr. 33. Köln, Hohenzollernring 46.

Vertreterbesuch unverbindlich

Kaufhaus August Unkelhäuser

Flörshelm, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse, Telefon 111

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

**Haushaltsartikel, Schreibmaterialien,
Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren,
Cigaretten, Tabak.**

Im Finger'schen Anwesen ist eine 4 Zimmer-Wohnung

sowie große Lagerräume für landwirt-
schaftliche Produkte, Obst, Kartoffeln, ganz
oder geteilt zu verpachten.

Näheres bei J. Kaltenhäuser



Die Farbe richtig,
der Lack wirklich gut,
das übrige sich dann
fast von selber tut!

Oelfarben - Fabrikation
mit elektrisch. Betrieb
maschinelle Mischung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Martin Mohr

Sattlerei

Anfertigung von

Matrassen und

Polstermöbel

Verkauf von

Lederwaren.

Untermainstraße

Erdbeerpflanzen

Schwarze Ananas ist die Perle
von Vierlanden, **Elefantenerd-
beere, Königin Luise, Späte v.
Leopoldshall**, 25 Stck. 1 Mk., 50
Stck. 1.75 Mk., 100 Stck. 3 Mk.
Deutsch Evern 100 Stck. 1.80 Mk.,
1000 Stck. 12 Mk. **Früheste aller
Frühen** (Neuzüchtung) 10 Stck.
2 Mk., 50 Stck. 8 Mk. In Moos
verpackt, beste Gewähr für frische
Ankunft. Jeder Sendung liegen
gratis bei: Eine **Kulturanwei-
sung**: Wie erziele ich die höchsten
Erträge und das schönste Aroma
bei Erdbeeren? Ferner meinen
Kollegen und den Interessenten
eine Mitteilung über meine sechs-
jährigen praktischen Erfahrungen
mit der **biologisch-dynamischen
Düngung**, die heute von Wissen-
schaftlern und Praktikern in Wort
und Schrift heftig umstritten wird.
**Ernst Blumbe, Malente-Grems-
mühlen** (Ostholstein) Immenhof.

Preis Rättele

Anlässlich meiner
tage. — Warum
Flörshelmer ihre
Möbel auswe

Die mir am besten
gende Antwort wi
einem großen Zimm
belohnt, außerdem
2 Trostpreise, die
nem Schaulenster
stellt sind. Versch
Antworten mit Ad
sind bei mir bis
Oktober abzugeben.

Möbelhaus Jos. Schneider

Das Übungs

der Jungfrauen
linge der

Schüßengefecht

beginnt am So
den 13. ds. Wts.
punkt Gasthaus
nus. Abmarsch
Schießstand um 2

Schöne 1jährige

Legen

weiß amerik. Leghorn
und 3 Monate alte Jung
sowie 2jährige Schlach
und junge Masthähn
verkauft

Peter Grundh

Bad Weilbach

Ratten und Mäuse

unfehlbar „Ackerlon“

Drogerie und Farbenhaus

Chem. Rein

Färben, Kunst

von Herren-

Damenkleidung

sowie Ausstattung

stickerei.

Montags anlie

Samstags abho

Annahmestelle

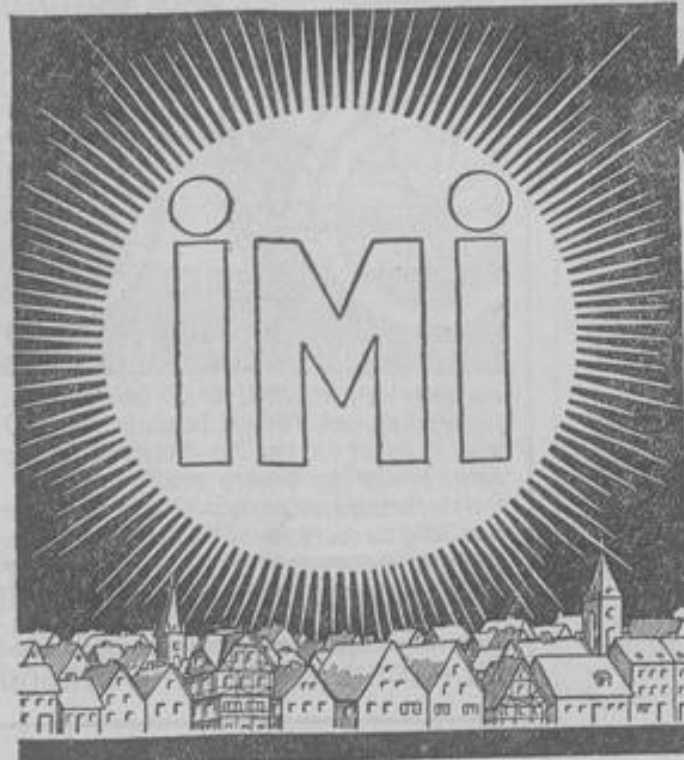
SAUE

Kaufhaus

Manufakturwaren-Abt

Hauptstr. 32, Landrat-S

19. J.



bringt den Kommunismus
vor sich in jenen Gebieten.

Laßt die vielen
Haushaltsachen
nur mit IMI
sauber machen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für
Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Rückblick.

Der Reichsfinanzminister will für etwa 100 000 Erwerbslose Kleinsiedlerstellen schaffen. Er hofft, sie auf diese Weise zu „Selbstversorgern“ zu machen und sie aus der Fürsorge herauszubringen. 200 Millionen Reichsmark, die aus dem Ertrag der Hauszinssteuer genommen werden sollen, will er für dieses Siedlungswerk, das in der Nähe der Großstädte durchgeführt werden soll, zur Verfügung stellen. Der Plan hat viel für sich, selbstverständlich aber auch viel gegen sich. Aus Bayern wird bereits Widerspruch laut. Eine Verminderung des Arbeitslosenheeres um 100 000 Menschen bedeutet ja auch recht wenig, wenn man daran denkt, daß es nach der amtlichen Zählung Ende August schon wieder 4,2 Millionen stark war und ständig weiter anwächst. Immerhin: man muß auch den Vorstoß des Reichsfinanzministers sorgsam prüfen. Sein materielles Effekt wird zwar nur gering sein, aber wenn man von einer Anzahl Menschen — und seien es auch nur 100 000 — die arbeiten wollen, den ungeheuren seelischen Druck, den die Arbeitslosigkeit bedeutet, wegnehmen kann, sollte man es tun. Man darf sich dabei freilich nicht einbilden, die Arbeitslosigkeit dadurch wesentlich eingeschränkt zu haben. Sie bleibt auch nach dieser Siedlungstätigkeit — sofern diese überhaupt durchführbar ist — bestehen mit all ihren ökonomischen und moralischen Auswirkungen.

Im übrigen ist die innerpolitische Lage noch zu sagen, daß in den letzten Tagen wieder mehrere Besprechungen des Reichstanzlers mit Führern der Reichstagsparteien stattgefunden haben. Einer Fraktionsführung der Sozialdemokraten sah man mit einiger Spannung entgegen, weil die Sozialdemokratie nach wie vor die ausschlaggebende Rolle im Reich spielt, d. h. sie kann die Reichsregierung stützen, wenn sie das will. Die Fraktionsführung hat nun beschlossen, das Kabinett Brüning weiter zu tolerieren. Das bedeutet, daß die Reichsregierung von dieser Seite keine Schwierigkeiten zu erwarten hat, wenn Mitte Oktober der Reichstag wieder zusammentreten wird. Zugleich wird in den Reihen der Rechten der Widerstand gegen die Politik des Reichskabinetts im allgemeinen und gegen die Person des Außenministers im besonderen immer stärker. Die Niederlage in der Zollunionsfrage hat dazu geführt, daß sogar aus der Deutschen Volkspartei, der bisher keine Schwierigkeiten zu erwarten hat, wenn Mitte Oktober der Reichstag wieder zusammentreten wird, die feinen Rücktritt fordern. Auch die Landvolksfraktion, die dieser Tage zusammen war, hat den Rücktritt des Außenministers verlangt. Die brutale Haltung Frankreichs den deutsch-österreichischen Zollunionsplänen gegenüber hat im deutschen Volke überhaupt starke Entrüstung hervorgerufen. Es war ein Ausdruck dieser Stimmung, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion und die ihr nahestehenden großen Blätter das Verlangen stellten, es sollte auf den Besuch der französischen Staatsmänner in Berlin verzichtet werden. Nach den neuesten Meldungen wird indes solcher Verzicht nicht stattfinden; Ministerpräsident Brüning und Außenminister Brüning werden, wie beabsichtigt, am 26. September in Berlin eintreffen. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsch-französischen Beziehungen augenblicklich wieder einmal recht schlecht sind — nicht durch die Schuld Deutschlands, sondern einzig und allein durch das Vorgehen Frankreichs in der Zollunionsfrage.

Damit sprechen wir bereits über außenpolitische Dinge. Es ist über dieses Thema noch einiges zu sagen. Zunächst Genf. Die Völkerbundssversammlung hatte dieses Mal eine Sensation. Was sehr selten vorkommt, denn der Völkerbund ist, worauf wir wiederholt hingewiesen haben, politisch völlig steril geworden und seine Versammlungen sind daher meist höchst langweilig. Aber dieses Mal aab es, wie erwähnt, eine Sensation: der italienische Außenminister Grandi geisterte nämlich in einer großen und guten Rede die Abrüstungsheuchelei, die nun schon seit Jahr und Tag im Völkerbund getrieben wird und forderte namens der italienischen Regierung positive Maßnahmen. Als erste Maßnahme schlug er ein Rüstungsfeierjahr vor, im Verlauf dieses Jahres könnten dann die Abrüstungsverhandlungen wirksam durchgeführt werden. Es ist das erste Mal, daß die faschistische Regierung einen solchen Vorschlag im Völkerbund machte, das erste Mal, daß überhaupt das Italien Mussolinis im Plenum des Völkerbundes die Initiative ergreift — bisher hat es von der Genfer Institution nicht viel wissen wollen. Neuerdings hat sich Italien nun anscheinend zu positiver Mitarbeit im Völkerbunde entschlossen, was in Genf natürlich großes Aufsehen erregt hat. Ob aber die italienische Regierung die Entwicklung in der Abrüstungsfrage tatsächlich vorwärts treiben wird, läßt sich freilich jetzt noch nicht absehen. Der Widerstand gegen die Abrüstung kommt, wie man weiß, nach wie vor von Frankreich. Das hat sich wieder einmal sofort in dem Presseecho gezeigt, daß Grandis Rede in Paris fand. Seine Vorschläge seien unannehmbar, schreibt die maßgebende Pariser Presse. Sie zeigten, daß sich Italien in die angelfaschistische Front eingereiht habe. „Angelfaschistische Front“ — das soll also heißen, daß Italien sich an die Seite Englands und Amerikas gestellt und damit in Gegensatz zu Frankreich begeben habe. Man sieht, das Gespenst einer Isolierung Frankreichs taucht wieder einmal auf. Die französische Presse fürchtet sich davor, hat aber andererseits nicht den Mut dazu, dieses Gespenst dadurch zu bannen, daß sich Frankreich eine andere Haltung in der Abrüstungsfrage empfiehlt. Trotz alledem aber ist Italiens Vorgehen im Völkerbunde zu begrüßen. Bleibt nur zu bedauern, daß England nicht mit der gleichen Entschiedenheit wie in den letzten Jahren an der Erörterung des Abrüstungsproblems teilnimmt, teils weil es durch seine innerpolitischen Sorgen zu sehr in Anspruch genommen ist, teils weil — eine Folge der politischen Zusammenhänge der neuen Regierung — die Begeisterung für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung im englischen Kabinett selber stark abgeklungen ist.



Retungsboot, das nicht kentern kann.

Der Erfinder Albert Sigg hat ein Hochsee-Rettungsboot konstruiert, das einen verstellbaren Tiefgang bis zu 3,80 Metern hat und somit praktisch nicht kentern kann. Ein 28 Quadratmeter großes Segel ermöglicht eine Geschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde. — Unser Bild zeigt den Erfinder bei einer Versuchsfahrt auf dem Main bei Frankfurt. Das Boot ist vergangene Woche auch hier in Flörsheim vorbei nach Frankfurt a. M. gefahren.

nische Außenminister Grandi geisterte nämlich in einer großen und guten Rede die Abrüstungsheuchelei, die nun schon seit Jahr und Tag im Völkerbund getrieben wird und forderte namens der italienischen Regierung positive Maßnahmen. Als erste Maßnahme schlug er ein Rüstungsfeierjahr vor, im Verlauf dieses Jahres könnten dann die Abrüstungsverhandlungen wirksam durchgeführt werden. Es ist das erste Mal, daß die faschistische Regierung einen solchen Vorschlag im Völkerbund machte, das erste Mal, daß überhaupt das Italien Mussolinis im Plenum des Völkerbundes die Initiative ergreift — bisher hat es von der Genfer Institution nicht viel wissen wollen. Neuerdings hat sich Italien nun anscheinend zu positiver Mitarbeit im Völkerbunde entschlossen, was in Genf natürlich großes Aufsehen erregt hat. Ob aber die italienische Regierung die Entwicklung in der Abrüstungsfrage tatsächlich vorwärts treiben wird, läßt sich freilich jetzt noch nicht absehen. Der Widerstand gegen die Abrüstung kommt, wie man weiß, nach wie vor von Frankreich. Das hat sich wieder einmal sofort in dem Presseecho gezeigt, daß Grandis Rede in Paris fand. Seine Vorschläge seien unannehmbar, schreibt die maßgebende Pariser Presse. Sie zeigten, daß sich Italien in die angelfaschistische Front eingereiht habe. „Angelfaschistische Front“ — das soll also heißen, daß Italien sich an die Seite Englands und Amerikas gestellt und damit in Gegensatz zu Frankreich begeben habe. Man sieht, das Gespenst einer Isolierung Frankreichs taucht wieder einmal auf. Die französische Presse fürchtet sich davor, hat aber andererseits nicht den Mut dazu, dieses Gespenst dadurch zu bannen, daß sich Frankreich eine andere Haltung in der Abrüstungsfrage empfiehlt. Trotz alledem aber ist Italiens Vorgehen im Völkerbunde zu begrüßen. Bleibt nur zu bedauern, daß England nicht mit der gleichen Entschiedenheit wie in den letzten Jahren an der Erörterung des Abrüstungsproblems teilnimmt, teils weil es durch seine innerpolitischen Sorgen zu sehr in Anspruch genommen ist, teils weil — eine Folge der politischen Zusammenhänge der neuen Regierung — die Begeisterung für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung im englischen Kabinett selber stark abgeklungen ist.

Da wir gerade bei England sind: die neue Regierung MacDonald holte sich im Unterhaus des Parlaments ein Vertrauensvotum. 309 Abgeordnete stimmten für, 250 gegen die Regierung. Für englische Verhältnisse ist die Mehrheit nicht groß, aber sie ist ausreichend. Man hatte in England den Unterhausverhandlungen und der Abstimmung mit ungewöhnlich großer Spannung entgegengeesehen. Denn das neue englische Kabinett ist bekanntlich eine Koalitionsregierung, die, unter MacDonalds Führung, aus Konservativen, Liberalen und Arbeiterparteilern besteht. Es war interessant, zu beobachten, wie der Arbeiterparteiliche Henderson, bisher Außenminister und vertrauter Mitarbeiter der Premierministers MacDonald, jetzt als Führer der Opposition MacDonalds Politik kritisierte und dafür lebhaften Beifall bei der Arbeiterpartei, der bisherigen Regierungspartei, fand. Nur ein Duzend ihrer Mitglieder stimmte für die Regierung. Und draußen vor den Türen des Parlamentsgebäudes fand während der Verhandlungen über die Regierungserklärung eine große Demonstration der Arbeitslosen statt, eine Demonstration mit allem, was dazu gehört, mit Ausschreitungen, Widerstand gegen die Polizeigewalt, Verhaftungen — gleichsam ein sichtbarer Ausdruck der englischen Krise, die ja auch ihre letzte Ursache in der immer mehr anwachsenden Arbeitslosigkeit hat.

Feldhüter von Obstdieben erschossen.

Frankfurt a. M. Der Feldhüter Hattmer aus Kalbach übertraf in der Gemarkung zwischen Kalbach und Bonames mehrere Leute, die dem Obstdiebstahl nachgingen. Als er zur Feststellung der Personlichkeiten schreiten wollte, zog einer der Diebe den Revolver und gab auf den Beamten einen Schuß ab, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche des Erschossenen wurde später von Kindern aufgefunden, die die Polizei benachrichtigten. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Der Diebstahlsprozess Kramms.

Frankfurt a. M. In dem Verfahren gegen die Mitglieder der Diebesbande Kramms sind die Ermittlungen nunmehr abgeschlossen und es erfolgt in den nächsten Tagen die Erhebung der Anklage, die sich gegen rund zwei Duzend Personen erstrecken dürfte.

Der verprügelte Teufel.

Herborn. Einen schlechten Scherz, der aber anders ausging als gewollt, leisteten sich zwei Einwohner des benachbarten Burg. Zwei dort auf Besuch weilende Damen unternahmen mit ihren Verwandten abends einen Spaziergang. Plötzlich bewegten sich vom Friedhof her eine weiße und eine schwarze Gestalt, den Teufel und einen Geist darstellend, auf die Spaziergänger zu. Die Damen gerieten in Entsetzen, doch ihre männlichen Begleiter, die nicht an Spuk glauben, lachten kurz entschlossen Teufel und Geist beim Nacken und siehe da, sie entpuppten sich als zwei irdische Wesen von Fleisch und Blut. Allzu menschlich ertönte ihr Begehren, als ihnen eine gehörige Tracht Prügel verabreicht wurde.

Hanau. (Ueberfall auf eine Kassiererin.) Der Kassiererin des Bad Orber Kurtheaters, Fräulein Helene Huth, ist am 9. August ds. Js. als sie sich auf dem Nachhauseweg befand und in der Nähe ihrer Wohnung angelangt war, von einem jungen Burschen, der sie überholt hatte, ein Stoß in die Magengegend verfehlt und ihre unter dem Arm tragende Aktentasche mit 300 Mark Bargeld entrisen worden. Der Täter ist in der Person des 23 Jahre alten Arbeiters Karl Walter aus Bad Orb noch am gleichen Abend von der Bad Orber Polizei ermittelt worden. Nun stand er vor dem erweiterten Schöffengericht Hanau, das ihn zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Eöthar Brendendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

„Der Blinde selbst aber hat, wie es scheint, diesen Haß nicht geteilt. Sprachen Sie nicht gestern davon, daß es seine Absicht gewesen sei, meinen Freund zu besuchen?“

„Gewiß! Und ich sagte selbstverständlich die volle Wahrheit. Bis zu der Zeit, da die verhängnisvolle Katastrophe eintrat, sollen die beiden gleichaltrigen Knaben ja durch eine wahrhaft schwärmerische Liebe miteinander verbunden gewesen sein. Und man erzählte mir, daß Erich während seiner langen Leidenszeit in den heftigsten Schmerzen viel öfter nach seinem Freunde als nach seinem Vater verlangt habe. Sie mögen dann später wohl manchmal ohne Vorwissen ihrer Väter zusammengekommen sein. Aber nachdem es einmal bei einer zufälligen Begegnung zwischen meinem Väter und dem Bezirksarzt zu einer überaus peinlichen Szene gekommen war, zog sich der junge Rüdiger ganz zurück. Und ich glaube nicht, daß während der letzten Jahre noch ein persönlicher Verkehr mit meinem Stiefsohn stattgefunden hat. Auch diesmal hat ja Erich seine Absicht nicht ausgeführt, obgleich niemand ihn daran gehindert haben würde. Und ich glaube fast, daß sie sich trotz aller Zurückhaltung vor einem Zusammenreffen fürchten. Sie sehen also, daß ich berechtigt war, von einer etwas eigentümlichen Freundschaft zwischen den beiden Herren zu sprechen. — Doch wir plaudern hier von Dingen, die zu erfahren Sie gewiß nicht nach Erlau gekommen sind. Ich verdanke das Vergnügen Ihres Besuches ja ohne allen Zweifel einzig meinem Versprechen, Ihnen die Kunstsammlung meines verstorbenen Vaters zu zeigen. Und Sie sehen mich gern bereit, diese Zusage zu erfüllen.“

Sie hatte das Letzte mit einem Anfluge von Schelmerei und mit einem koketten Lächeln gesprochen, das

Hubert zugleich entzückte und verwirrte. Er fühlte sich versucht, ihr zu antworten, daß ihre holde Persönlichkeit ihm in diesem Augenblick tausendmal interessanter sei als alle Kunstschätze der Welt. Aber er hatte nicht den Mut dazu und brachte es nur zu einigen unbedeutenden und nichtssagenden Worten des Dankes für ihre lebenswürdige Absicht.

„Wenn es Ihnen genehm ist, können wir unsern Rundgang sogleich beginnen“, sagte sie, indem sie sich von dem kleinen Sofa erhob, auf dem sie während ihres bisherigen Gesprächs in sehr anmutiger Haltung geruldet hatte. „Denn Sie müssen mit meiner Führung vorlieb nehmen, und ich hoffe, daß Sie keine zu hohen Erwartungen von meiner Gelehrsamkeit und meinen kunstgeschichtlichen Kenntnissen hegen. Ihre reizende kleine Freundin versteht von diesen Dingen sehr viel mehr als ich. Und ich würde sie bitten lassen, uns zu begleiten, wenn ich nicht sicher wäre, daß sie schon wieder meinem Sohne in irgendeinem weit entfernten Winkel des Parkes Gesellschaft leistet.“

Da war in Huberts Herzen abermals die unbestimmbare peinliche Empfindung, die eine ähnliche Neuherung der jungen Witwe schon gestern in ihm wachgerufen hatte.

Wenn der Verleher Margareten mit dem Blinden wirklich bereits ein so vertraulicher geworden war, wie er es nach Frau Ediths Bemerkungen annehmen mußte, so schien es ihm in hohem Maße befremdlich, daß niemand daran dachte, sie auf das Unpassende und Gefährliche dieses Umgangs aufmerksam zu machen. Daß Erich Varnald blind war, konnte einer jungen Dame, die ihn erst seit wenig Tagen kannte, doch unmöglich Grund genug sein, sich über jene Gebote der Schicklichkeit hinwegzusetzen, die sonst für den Umgang zwischen zwei jugendlichen Menschenkindern verschiedenen Geschlechts Geltung haben.

„Und der Professor?“ fragte er. „Vermutlich ist auch er bei den Herrschaften im Park.“

„O nein“, lachte Frau Varnald kopfschüttelnd. „Derartige gefällige Neigungen sind Ihrem verehrten Meister leider vollständig fremd. Er ist ohne allen Zweifel bei seiner Arbeit, und wir dürfen nicht daran denken, ihn zu stören, wenn wir uns nicht irgendeine sehr unzwei-

deutige Neuherung seines Mißvergnügens zuschieben wollen. Der Herr Professor hat eben alle jenen unberechenbaren Launen und kleinen Absonderlichkeiten, die man einem Gentle so gern verzeiht.“

Sie hatte die Tür geöffnet und forderte durch einen Blick ihrer wundervollen Augen den jungen Maler auf, ihr zu folgen. Es war etwas seltsam Verräucherndes in dem feinen, süßen Duft, der ihren Gewändern, ihrem schimmernden Haar, ihren schlanken weißen Händen entströmte.

Wenn Hubert noch soeben die Empfindung gehabt hatte, daß die übermoderne und überzierliche Einrichtung ihres Boudoirs den passendsten und wirkungsvollsten Rahmen für ihre eigenartige Schönheit abgebe, so wurde er nun mit Bewunderung inne, daß sich ihre Erscheinung von der altertümlichen Pracht und der ernstlichen Bornehmtheit der weiten Gemächer, die sie jetzt in aufmerksamer Betrachtung aller Einzelheiten durchschritt, fast noch überbühnte und leuchtender erhob.

Seine Künstlerphantasie hatte leichtes Spiel, in ihr eine jener edlen, fürstlichen Frauen zu sehen, wie sie sich vor Jahrtausenden zwischen solchem Hausrat bewegt haben mochten. Und während sie ihm, soweit sie es vermochte, mehr oder minder ausführliche Erklärungen zu den kostbarsten Stücken gab, lauschte er vielmehr auf den musikalischen Wohlklang als auf den Inhalt ihrer Worte.

Der verstorbene Herr Varnald mußte ein Vermögen aufgewendet haben, um alle die erlesenen Seltenheiten zusammenzutragen, mit denen sein Schloß angefüllt war. Er hatte die Klugheit gehabt, sich auf die künstlerischen Erzeugnisse eines einzigen Zeitraums zu beschränken; aber es gab kaum einen Meister dieser Epoche, von dem seine Sammlung nicht ein Bild oder eine Skulptur hätte aufweisen können.

Hubert hielt mit den Neuherungen seines bewundernden Staunens nicht zurück. Und es geschah ohne alle Nebenabsicht, als er sagte:

„Sie sind ja die Besitzerin eines ganzen Museums, gnädige Frau! Und man würde Tage brauchen, um alles nach Gebühr zu würdigen.“

Hausfrauen, Kinder!

Lanella

GARANTIE-MARGARINE

Glückstüten-Preisausschreiben



GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann

Tödlicher Verkehrsunfall.

(-) Gernsheim. Auf der Straße Klein-Rohrheim—Gernsheim wurde die 30-jährige Ehefrau Weber von hier von einem Auto aus Gernsheim überfahren und so schwer verletzt, daß nach etwa zwei Stunden der Tod in der Wohnung der Frau eintrat. Die Frau war auf der Landstraße ihrem Hund nachgelaufen und achtete nicht auf das herannahende Auto. Wenn die Schuld an dem Unfall trifft, muß erst die Untersuchung ergeben.

Die Leiche im Kleiderschrank.

(-) Mainz. Eine im Donnmannsgäßchen wohnende geschiedene Frau fand den mit ihr die Wohnung innehabenden ebenfalls geschiedenen 25-jährigen Arbeiter S. erhängt im Kleiderschrank vor. Die Frau erlitt durch die grausame Entdeckung einen schweren Nervenschlag, der ihre Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

(-) Darmstadt. (Die Manteldiebe melden sich wieder.) Kaum hat die kühlere Jahreszeit eingeleitet, da melden sich auch die Herren Manteldiebe schon. Von bisher unbekannten Tätern wurden aus zwei Kaffeehäusern in der Rheinstraße je ein Mantel gestohlen, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Es wird allgemein darauf aufmerksam gemacht, daß man in Lokaltäten selbst (trotz) mit auf die Garderobe achten muß und eventuell verdächtige Personen den Lokalbesitzern namhaft macht. Nur so kann dem schändlichen Treiben begegnet werden.

(-) Darmstadt. (Festgenommene Fahrrad- und Kleeblatt.) Ein dreiblättriges Kleeblatt: ein Arbeiter und ein Rehger von Darmstadt und ein Arbeiter von Worms hatten allerlei Fahrradkliebstähle begangen. Sie waren zwar namentlich bekannt, hatten aber rechtzeitig das Weiße gesucht und sind nach Desterreich entkommen. Die Fahrräder, die sie gestohlen hatten, wurden unterwegs zu Geld gemacht. Jetzt sind die Diebe wieder zurückgekehrt. Da nahm die Polizei Gelegenheit, sie an ihre Taten zu erinnern und führte sie dem zuständigen Richter zu.



Parlamentseröffnung in England.

Unser Bild zeigt: Ministerpräsident MacDonald begibt sich unter den Beifallrufen der Menge zum Unterhaus, um der Eröffnungsitzung beizuwohnen.

(-) Kassel. (Im Straßengraben verlegt aufgefunden.) In der Nähe der Knallhütte wurden zwei jüngere Arbeiter bewußlos mit Verletzungen im Straßengraben aufgefunden. Der mysteriöse Unfall ist jetzt dahin aufgeklärt, daß am Ausgang des Dorfes Niederzwehren sich zwei Kraftwagen entgegenkamen, von denen der eine trotz der Warnung des entgegenkommenden Autos nicht abblendete, so daß der Führer des anderen Kraftwagen ganz nach rechts lenkte um einen Zusammenstoß zu verhüten. Die beiden jungen Leute waren ebenfalls von dem starken Scheinwerferlicht geblendet und liefen dem einen Auto direkt in die Räder. Die Polizei hat die Suche nach dem Auto, das durch Nichtabblenden das Unglück verursachte, aufgenommen.

(-) Darmstadt. (Ein Kleinmotor gestohlen.) Für was Diebe nicht alles Verwendung haben, zeigt ein Fall, der dieser Tage auf der Rheinstraße passierte. Dort ist eine Personen-Waage aufgestellt. Der oder die Täter haben die Glascheibe eingedrückt und stahlen den für Gleich- und Wechselstrom eingerichteten elektrischen Kleinmotor. Die Polizei sucht nach den Tätern.

(-) Darmstadt. (Nichts ist mehr sicher.) In der Turnhalle in der Soderstraße wurde ein wertvoller Stadegen von unbekanntem Täter gestohlen. Es handelt sich um ein altes Stück, mit runder Krücke, die mit einem silbernen Hundekopf mit langen Schlappohren endet. Die Zwingel ist aus Silber, mit eingegrägtem Hirschkopf.

(-) Offenbach a. M. (Ein Kind ertrunken.) Der 7 Jahre alte Schüler Artur Goldmann, der am Montag mit anderen Kindern am Main spielte, wird seit dieser Zeit vermisst. Es wird bestimmt angenommen, daß der Junge in den Rhein fiel und ertrunken ist.

(-) Königsstädten. (Ein Kind lebensgefährlich verletzt.) Auf der Rüsselsheimer Straße lief ein Kind, das während der Schulpause auf der Straße spielte, in ein von Rüsselsheim kommendes Lieferauto hinein. Vorder- und Hinterrad gingen dem Kind über den Kopf hinweg. Es erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen.

Mordversuch an der Ehefrau.

(-) Darmstadt. Eine 29-jährige Ehefrau aus Traisa, die gegenwärtig als Servierfräulein in einer hiesigen Wirtschaft tätig ist, lebt mit ihrem Mann in Scheidung. Die Frau besuchte nun in Begleitung ihrer Schwester das Grab ihres Kindes in Traisa. Das hatte der Ehemann bemerkt und äußerte sich „Heute kommt sie nicht mehr lebend aus dem Friedhof“ und eilte mit einem Prügel bewaffnet nach dem Friedhof. Unterwegs soll er den Prügel weggeworfen haben. Auf dem Friedhof ergriff er die Frau und warf sie derart zu Boden, daß sie mit schweren inneren Verletzungen bruchlos ins Stadt Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Untersuchung des Falles ist im Gange. Der Täter ist inzwischen flüchtig gegangen.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Gotthard Brendendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Nun, ich hoffe, Sie werden meinen Schänen diese Ihnen gebührende Würdigung nicht versagen. Die älteren Rechte Ihres Freundes haben meinen Bruder und mich um das Vergnügen gebracht, Sie unter unserm Dache zu beherbergen, aber ich rechne mit Sicherheit darauf, Sie täglich wenigstens auf einige Stunden als unsern Gast zu sehen.“

„Ich gedachte schon morgen wieder abzureisen,“ sagte er zögernd, „und ich weiß nicht —“

„Oh, davon kann gar nicht die Rede sein,“ unterbrach sie ihn lebhaft. „Und wenn es meinem Voreben nicht gelingt, Sie zu halten, so werde ich mit in Frau Levin Corbach eine Bundesgenossin anwerben, die vielleicht größere Macht über Sie hat. Wir wollen eine Menge hübscher Ausflüge in unsere schöne Umgebung machen. Und ich werde Sie erst an dem Tage wieder freigeben, an dem Sie mir gestehen, daß Sie anfangen, sich zu langweilen.“

„Das ist ein unmögliches Vornehmen, gnädige Frau, denn ein solcher Tag würde sicherlich niemals kommen. Mich aber ruft die Arbeit, der ich mich schon allzu lange entzogen habe.“

„Sie tragen sich also bereits wieder mit neuen Ideen? Ich erzähle Sie mir etwas davon! Ich möchte so gerne einmal einen schaffenden Künstler bei seiner Arbeit belauschen.“

„Was könnte man von einem im Werden begriffenen Wilde viel erzählen! Ich wüßte Ihnen wahrhaftig nicht mehr davon zu sagen, als daß es ein rechtes Schmerzenskind ist, das ich unvollendet aus Italien mitgebracht habe.“

„Ein Schmerzenskind — inwiefern?“

„Weil es mir nicht gelungen ist, ein weibliches Modell zu finden, wie ich es brauche.“

„Ist das so schwer? Ich denke, der schönen Mädchen

und Frauen, die sich zu dergleichen hergeben, wären überall genug vorhanden.“

„Sie sind so zahlreich doch nicht, als Sie glauben. Und dann handelt es sich auch für mich in diesem Falle um etwas ganz Besonderes. Mein Bild soll „Das Irlicht“ heißen. Und das gleichsam aus leuchtendem Nebel gewobene weibliche Wesen, das ich da im Dunkel des nächtlichen Waldes auftauchen lasse, soll allen verführerischen Liebreiz, alle süße, lodende Goldseligkeit aufweisen, die einem derartigen, sinnbetörenden Fabelwesen doch notwendig zu eigen sein müssen. Solche Schönheitswunder aber finden sich unter den Berufsmodellen nie. Und was ich aus der Phantasie zu schaffen versuchte, ist mir kläglich mißlungen.“

„Schade,“ sagte sie. „Aber Sie sollten es doch noch nicht aufgeben, nach einem passenden Modell zu suchen.“

Sie war in eine der tiefen Fensterbänke getreten, und durch die bemalten Glasscheiben fiel ein Bündel tieferer Lichtstrahlen gerade auf ihr Gesicht, daß es aufleuchtete, wie im Widerschein einer geheimnisvollen, unirdischen Glorie. Ihre wunderbaren Augen waren dem Maler zugekehrt, und um ihre leicht geöffneten Lippen spielte wieder jenes beruhigende, verheißungsvolle Lächeln, das ihn während dieser Stunde ihres Alleinseins schon mehr als einmal verwirrt und beunruhigt hatte. Er vergaß ihr zu antworten, so überwältigend wirkte in dieser märchenhaften Beleuchtung der Anblick ihrer Schönheit auf ihn ein. Und als sie dann nach einer kleinen Weile fragte:

„Nun — warum sind Sie mit einem Male so ganz verstummt? Und warum sehen Sie mich so seltsam an?“ — Da entfuhr es ihm — er selber wußte nicht, wie es geschah:

„Weil ich mein so lange vergeblich gesuchtes Modell gefunden habe, gnädige Frau — oder vielmehr, weil ich es gefunden hätte, wenn es nicht leider den Namen einer Frau Edith Varnal trüge.“

Er erschrak über seine Kühnheit, noch bevor er endete, Frau Edith war aber ersichtlich weit davon entfernt, ihm zu zürnen. Ohne ihre Stellung zu verändern und ohne daß das Lächeln von ihrem Antlitz verschwunden wäre, erwiderte sie nur:

„Nicht doch, Herr Buchner! Ich entbinde Sie ein für allemal von der Verpflichtung, mir Schmeicheleien zu sagen. Und ich bin nicht so töricht, Ihre Worte ernst zu nehmen, nachdem Sie mir soeben erst geschilbert haben, eine wie überirdische Schönheit Sie Ihrem Fabelwesen zu geben beabsichtigen.“

Das war keine Abweisung, sondern eine Ermütigung, wie selbst seine kühnsten Hoffnungen sie nicht unzweideutiger hätten erwarten können. Und er hätte nicht das leicht entflammte Temperament eines echten Künstlers haben müssen, wenn er nicht mit feurigem Ungestüm die unvermutete Günst des Augenblicks zu nutzen versucht hätte.

„Ich würde, bei Gott, nicht mehr an Schönheit und Liebreiz für mein Irlicht begehren, als mir zur Verfügung stände, wenn ich ihm Ihre Bäte geben dürfte — in einer Beleuchtung gleich dieser, und mit einem Ausdruck wie —“

Sie trat rasch einen Schritt zurück, als würde sie jetzt erst inne, daß er etwas Herausforderndes in ihrem Benehmen argwöhnen könnte:

„Natürlich sind Sie zu höflich, um sich zu berücken,“ fiel sie ihm in die Rede. „Und darum wollen wir für jetzt nicht weiter davon reden. — Da — sehen Sie diese Eva, Herr Buchner! Sie ist von Peter Wischer dem Jüngeren. Und mein Mann war überglücklich, als ihm diese Erwerbung gelang.“

Sie reichte ihm die zierliche Bronzestatuetten, die sie von einem Schränkchen genommen hatte, damit er sie genauer betrachten könne.

Aber infolge einer ungeschickten Bewegung Huberts geschah es, daß sie zu Boden fiel, und es war nur natürlich, daß sie sich beide gleichzeitig danach bückten. Frau Ediths duftendes Haar streifte die Wange des Malers, und seine Finger, die nach der Statuette greifen wollten, erfahnten statt ihrer eine weiche, lebenswarme Frauenhand.

Als sie sich wieder aufrichteten, waren sie beide sehr rot geworden, und Frau Varnal stellte das Bildchen an seinen Platz zurück, ohne daß ein Wort zwischen ihnen gesprochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)